

**PROF. DR. ANDREAS HEISER**

REKTOR

KRONBERG-FORUM  
JAHNSTRASSE 49–53  
35716 EWERSBACH

TELEFON 02774 929-111  
INTERNET [WWW.TH-EWERSBACH.DE](http://WWW.TH-EWERSBACH.DE)  
E-MAIL [ANDREAS.HEISER@THE.FEG.DE](mailto:ANDREAS.HEISER@THE.FEG.DE)

IBAN DE35 4526 0475 0007 9484 00  
BIC GENODEM1BFG

17. MÄRZ 2020

**Laudatio anlässlich der Verleihung  
des Neviandt-Preises  
an Herrn Pastor i.R. Kurt Seidel  
in Anerkennung seiner Verdienste um die  
Theologie und Geschichte der Freien  
evangelischen Gemeinde**

Lieber Kurt Seidel,

heute verleiht Dir der Historische Arbeitskreis des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, der eine Zusammenarbeit des Bundes, des Verlages und der Theologischen Hochschule Ewersbach ist, den Neviandt-Preis In Anerkennung Deiner Verdienste um die Theologie und Geschichte der Freien evangelischen Gemeinden.

Heinrich Neviandt (1827–1901) ist Namensgeber des Preises, weil er zum einen der erste ausgebildete Theologe und zugleich der erste hauptberufliche Pastor in unserem Bund war, und nicht zuletzt den Bund in der Frühphase theologisch geprägt hat.

Und so ehren wir Dich für Dein theologisches und historisches Schaffen in unserem Bund, Kurt, weil Du alles drei, was Heinrich Neviandt ausmachte, in Deiner Person aufs innigste vereinst: Die Theologie, den Pastorenberuf und das Prägen von Menschen.

Und es ist nicht zuletzt dieses theologische Prägen von Menschen, das uns veranlasst hat, Dir den Neviandt-Preis zu verleihen. Wenn man sich bei den Menschen erkundigt, die Weggenossen waren in Deiner Zeit in Frankfurt und Deiner Zeit am Theologischen Seminar in Ewersbach, und sie fragte: wer hat Dich am meisten geprägt, dann ist die Antwort sehr oft gewesen: „Der Kurt.“

## **Laudatio anlässlich der Verleihung des Neviandt-Preises an Herrn Pastor i.R. Kurt Seidel**

Ich möchte in wenigen Strichen entfalten, warum das so ist und welche Lebensleistung dahintersteckt. Das kann ich nur in wenigen Minuten tun. Und ich weiß dabei, dass meine Rede nur einen Tropfen des großen Meeres Deiner eigentlichen Tätigkeit beschreiben kann.

Wir verleihen den Preis in einer Situation, in der wir durch äußere Verhältnisse gezwungen sind, anders zusammenzukommen und zu handeln, als wir es geplant hatten. Der Preis sollte verliehen werden im Zusammenhang mit dem Jubiläumsabend der Theologischen Woche 2020. Ein neues, bisher unbekanntes Virus, von dem wir nicht mal sagen können, ob es selbst lebt oder nicht, hatte keine Rücksicht auf unsere Planungen. Zum Schutz vor der Ausbreitung haben wir die Theologische Woche abgesagt. Dann wollten wir den Neviandt-Preis im kleinen Rahmen im Kronberg-Forum verleihen, auch hier kam das Verbot dazwischen. Jetzt sind wir hier zusammen im kleinsten Kreis.

Als wir gestern telefonierte sagtest Du: Man könne Dein ganzes Leben aus der Perspektive solcher Anomalien beschreiben. Das fing früh an. Schon als Du getauft werden solltest, kurz nach dem 26. Februar 1920, in Fellhammer in Niederschlesien, trug man Dich zur Kirche. Es war bitter kalt. Das Taufwasser war eingefroren. Die Taufe konnte nicht wie geplant stattfinden. Wir nehmen an, es gab – wie heute – eine Ersatzveranstaltung und Du wurdest in einer Stubenversammlung getauft.

Ich möchte jedoch nicht den Preis motivieren aus den Anomalien Deines Lebens, sondern aus dem was Dich zum Theologen, zum Lehrer und zum Träger unserer Bundesgemeinschaft gemacht hat. Dabei ist es angemessen, die Gliederung aus der Gattung der Lobrede zu nehmen und ihrem biografischen Aufriss zu folgen.

### **Jugend und Theologie**

Wenn wir auf Dein Elternhaus schauen, dann ist der Weg zum Theologen nicht vorgeprägt gewesen. Deine Eltern gingen an den hohen Feiertagen zur Kirche, aber sie waren weit entfernt von dem Glauben pietistischer Couleur, zu dem Du später kamst.

Auch wenn Du 1944 den Konfirmandenunterricht absolviertest, weckte er nicht das Vertrauen in den lebendigen Gott und Vater Jesu Christi, sondern führte zur Aversion bei Dir gegen Deinen Konfirmator, der die Leute im Dorf anzeigte, die nicht mit „Heil Hitler“ grüßten.

Zu Hause hattet Ihr einen Gemischtwarenladen, in dem es von der Kuhkette bis zum Rotwein alles gab. Vielleicht ist angesichts dieses Gemischs von Waren, Deine Leidenschaft dafür entstanden, Ordnung in das Ugeordnete, System in das Chaos zu bringen.

Der viel zu frühe Tod Deines Vaters, von dem Du uns an Deinem 90. Geburtstag erzählt hast, führte auch Dich in viel zu frühe Eigenständigkeit. Hinzu kam im August 1947 die Vertreibung aus Schlesien hin nach Karl-Marx-Stadt, dem heutigen Chemnitz.

### **Schule**

Du hast zunächst Landwirtschaft gelernt und wolltest auch Landwirtschaft studieren, aber – und hier zeigte sich schon Deine Geradlinigkeit und die Unbeugsamkeit – Du bekamst keine Stipendien, weil Du nicht in die Partei, in eine sozialistische Jugendorganisation, in den freien demokratischen Gewerkschaftsbund oder in die Freie Deutsche Jugend eintreten wolltest. Trotz ausgezeichneter Noten war den Oberen das gesellschaftspolitische Führungszeugnis, das sie Dir nicht ausstellen mochten, wichtiger.

### **Glauben und Prägung ekklesiologischer Überzeugungen**

Einschneidend für Dich und für den späteren Lehrer war, dass Du in Niederlichtenau eine kleine Gemeinde kennenlernst, die aus der landeskirchlichen Gemeinschaft entstanden war. „Sie waren so lieb zu Dir“, hast Du am Geburtstag gesagt, – wir würden sagen: das Zusammenspiel von Glauben und Leben hat Dich überzeugt.

Für Deinen späteren Weg ist der Baustein dieser Gemeinde nicht wegzudenken. Denn sie vertrat ekklesiologische Überzeugungen, die denen der Freien evangelischen Gemeinde sehr

## **Laudatio anlässlich der Verleihung des Neviandt-Preises an Herrn Pastor i.R. Kurt Seidel**

nahekamen. Später wagte diese Gemeinde den Schritt in die Freikirche, wurde Freie evangelische Gemeinde in der Zeit, in der Walter Böhme Bundesvorsteher Ost war.

### **Berufung in Vollzeitlichen Dienst**

Durch Albert Fuhrmann aus Solingen auf der Höhe, der aus dem Westen bei Euch zu Besuch war, wurde Dein Wechsel nach Ewersbach angestoßen. Du hast schwarz über West-Berlin „rüber gemacht“ zum Kronberg und vier Jahre an der Predigerschule unseres Bundes studiert. Damals lehrten in den theologischen Hauptfächern Walter Quiring (am Seminar von 1934–1961), Heinrich Wiesemann (1946–1966), Dr. Heinrich Reutter (1948-1958), Walter Prill (1949–1953) und Artur Katzenmeier (1952–1968). Nebenunterricht in Musik und Gesang erhieltst Du bei dem Rektor der Volksschule Ewersbach Hermann Müller, Deutsch und Geschichte von OstR Dr. Johannes Oesterle aus Lüdenscheid.

Die Ausbildung zielte damals schon auf die Berufspraxis. So wie es Hermann Heinrich Grafe 1856 in sein Tagebuch geschrieben hatte: „Der beste Prediger des Evangeliums ist der, der Christus am reinsten verkündigt, in Worten und Taten.“

Du hast nie viel über diese Zeit gesprochen, denn Deine prägenden Studienerfahrungen stammen aus Deiner Frankfurter Zeit.

### **Erste Dienststellen**

So ging Dein Weg nach den vier Jahren auch sofort in die Berufspraxis. Es gibt Dinge, die ändern sich nie, dazu gehört auch die Personalpolitik in unserem Bund: Walter Böhme hatte an der Bundesleitung vorbei, den Wunsch durchgesetzt, dass Du im Osten arbeiten solltest. Adlatus von Böhme in Adlershof solltest Du werden. Nun bekamst Du aber keinen Ostausweis und wurdest stattdessen angewiesen, die DDR binnen 24 Stunden zu verlassen. Die Gründe dafür sind unbekannt, und Du hast sie auch nie bei der Gauck-Behörde recherchiert.

So kamst Du in Deine zweite Stellenach Siegen-Geisweid und hast dort ein Dreivierteljahr Gemeindepraxis erlebt, bis zu dem Moment in 1955 als Karl Glebe Dich als zweiten Mann neben ihm in Frankfurt haben wollte.

So hast Du neben ihm gearbeitet, vor allem aber selbstständig in der kleinen Gemeinde in Frankfurt-Griesheim.

Diese Zeit war für Dein eigenes Studium wesentlich. Es blieb Dir viel Zeit, denn Karl Glebe behielt alles fest in der Hand, und Du hast nie in Glebes Verantwortungsbereiche eingegriffen.

Wie Du darüber denkst, verrät schon viel über Dein Schriftverständnis. Du hättest Dich seinerzeit an Römerbrief 12,7 gehalten: „Niemand greife in ein fremdes Amt ein.“

Das sei zwar nicht die korrekte Übersetzung, aber sinngemäß sei es doch richtig. Diese Unterscheidung von dem buchstäblichen und dem sinngemäßen Gebrauch der Schrift lässt sich in Deinem späteren Schaffen an etlichen Stellen wiederfinden.

### **Studium**

Frankfurt war für Dich die Grundlage Deines theologischen Schaffens. Eine Zeit der akademischen Weiterbildung. Und auch hier bildete sich weiter heraus ein Schwerpunkt Deiner wissenschaftlichen Tätigkeit.

Die Frankfurter Universität war eine jüdische Gründung. Zu Deiner Zeit fand die Stiftungsvorlesungen „Geschichte des Judentums“ und „Wissenschaftlicher Umgang mit dem Judentum“ statt. Zudem hast Du die Größen der Frankfurter Schule Max Horkheimer, Theodor W. Adorno und andere gehört.

Fragen wir nach dem Gewinn für die eigene Arbeit aus dieser Zeit, so verfestigte sich die Auffassung bei Dir, dass wir das „Neue Testament und auch unseren christlichen Glauben wesentlich besser verstehen, wenn wir das Judentum kennen.“

Das konnten wir Späteren von Dir lernen: Vor allem die Messias-Erwartung der Juden hast Du als Kontrast zur Erfüllung der Hoffnung in Christus markiert. Für das Judentum sei die Erlösung noch nicht geschehen, sondern stehe noch aus.

Du hast uns auch mit Blick auf uns selbst sehr demütig klar gemacht, dass das Christentum so viel Schatten und so wenig Licht gebracht, dass es Jesus als Messias verdunkelte.

**Laudatio anlässlich der Verleihung des Neviandt-Preises  
an Herrn Pastor i.R. Kurt Seidel**

Das Studium in Frankfurt hat Dich nicht zum unkritischen Philosemiten gemacht, sondern hat Deine christlichen Überzeugungen geschärft: In Jesus Christus ist die Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen geschehen, – aber eben in anderer Weise als im Wortlaut des Alten Testaments.

### **Ewersbacher Lehrzeit**

Als ich 1971 geboren wurde, wurdest Du Lehrer am Theologischen Seminar Ewersbach. Freilich solltest Du – auch das verbindet uns – schon vorher als Alttestamentler ans Seminar kommen, dafür wolltest Du aber mehr Ausbildung haben, hast Du gemacht. In der Zwischenzeit bekam Dr. Ulrich Betz den Lehrauftrag für Altes Testament.

### **Lehrtätigkeit**

Es sind dann – zu unserem Besten – die Fächer Dogmatik und Philosophiegeschichte, später auch Theologiegeschichte gewesen, die Du doziert hast.

Dein Ziel in Deiner Lehrtätigkeit war es: Grundlagen und Strukturen theologischer Konzeptionen aufzuzeigen. Vor allem lag Dir daran, die meistens doch philosophischen Voraussetzungen von theologischen Konzeptionen offenzulegen und die Studierenden darin auszurüsten, selbst urteilsfähig zu werden für theologische, philosophische, aber auch gesellschaftliche, kulturelle und politische Strömungen. Im besten Sinne hast Du Deinen Studierenden das Denken gelehrt. Du hast sie gelehrt wach zu schauen, auf die Hintergründe und die Zusammenhänge von Phänomenen.

Wir haben von Dir gelernt fern von jeder Besserwisseri oder Überheblichkeit, ganz im Sinne Heideggers zu arbeiten: „Denken, heißt gelten lassen.“

Beeindruckend und nachhaltig die Theologie in unserem Bund prägend waren Deine Akribie und Deine umfassenden Kenntnisse. Wer geisteswissenschaftlich arbeitet, weiß, dass die Leichtigkeit, in der Dir die Gedanken und Erklärungen zuzufliegen schienen, nur die Frucht von unermesslichem Einsatz an Zeit und Kraft war.

Im Rückblick auf Dein theologisches Schaffen stehen nicht große, selbstverfasste Bände, aber ganze Kohorten von Menschen, die bei Dir das theologische Denken lernten.

Hier sind beispielsweise die Taufthesen und ihre Erklärung zu erwähnen, die lange Zeit maßgebende Leitlinien für das Denken im Bund bereitstellten.

In unserem Archiv haben wir unzählige Tonbandkassetten mit Aufnahmen Deiner Vorträge, die durch ihre Klarheit bestechen und auch heute nach manchmal 40 Jahren wenig an Aktualität eingebüßt haben.

Viele davon sind nachgeschrieben, wie ein heute noch immer zitierter Aufsatz über die Freie evangelische Gemeinde im Spiegel ihrer biblischen Vorbilder, den Du am 3. September 1995 in Haiger vor der Hessischen Predigerkonferenz hieltst. Markant sind die Worte und unbestechlich in der konzisen Beschreibung der Phänomene: „Freie evangelische Gemeinden betonen ja die Einheit der Kinder Gottes. Lassen Sie es mich einmal so abgekürzt sagen: Grafe hat einen ekklesiologischen Spagat vollzogen, um die Einheit der Kinder Gottes sichtbar zu machen: Als Ausdruck der Universalkirche hat er eine Partikularkirche gegründet.“<sup>1</sup>

Diesen Aspekt müssen wir für Dein Schaffen herausstellen. Denn die Verwurzelung in der Praxis, im gegenüber von Menschen blieb für Dich in Deiner theologischen Lehrtätigkeit „persönlich eine Notwendigkeit“. Damit prägtest Du die Gemeinden, besonders auch hier im Umland, im Dill-Westerwaldkreis.

### **Dogmatik heißt „Zusammenhänge aufzeigen!“**

Wir verleihen Dir den Preis auch deswegen, weil Du Generationen von Studierenden klarmachen konntest, dass Dogmatik nichts Verstaubtes oder Lebensfernes ist. Du hast in jedem Menschen das Bedürfnis gespürt, dass er eigentlich nach Lehre verlangt. Und Lehre bedeutete für Dich: „Zusammenhänge aufzeigen!“ denn nur so kann Lehre zur Grundlage für das Leben werden.

---

<sup>1</sup> Kurt Seidel, Freie evangelische Gemeinde im Spiegel ihrer biblischen Vorbilder. Vortrag vom 3. September 1995 in Haiger, hg. v. der Hessischen Predigerkonferenz, 1996, S. 20.

## **Laudatio anlässlich der Verleihung des Neviandt-Preises an Herrn Pastor i.R. Kurt Seidel**

So hast Du oft auf Defizite hingewiesen, wo es an solcher Lehre fehlt, wo Zusammenhänge nicht gesehen werden, und Du hast uns so gelehrt Zusammenhänge offen zu legen und deuten zu können.

Aus den klassischen Themen der Dogmatik, die Du gelehrt hast, möchte ich das nur an wenigen Beispielen erläutern.

### **Gotteselehre**

In der Gotteslehre liegt Dir daran, wie den antiken christlichen Theologen, richtig über den Gott der Christen zu denken. Jenseits von zu schlichten Modellen eines verkappten Monotheismus auf der einen Seite, oder doch eines sublimes Polytheismus aus drei Göttern auf der anderen Seite, hast Du den Glauben an den dreieinen Gott schon damals als die wichtigste Lehre in der Auseinandersetzung mit dem Judentum, aber auch mit dem Islam und auch mit Strömungen des damals so prominenten Neu-Gnostizismus des New Age stark gemacht.

### **Schrift**

Du hast fernerhin Wert darauf gelegt, dass das wahr bleibt, was in der Präambel unserer Bundesverfassung niedergelegt ist. Die Grundlage des Glaubens und des Lebens ist die „ganze“ Heilige Schrift. Du sahst früh das Problem der Reduktion des Glaubens an einen „nur“ lieben Gott, bei dem Erlösung, Frieden schaffen, Rechtfertigung durch Christus scheinbar nicht mehr notwendig ist.

Dein Schaffen galt auch dem Einfluss von Management-Methoden, meist amerikanischer Provenienz, bei denen Ziele formuliert, Wege dorthin beschrieben und messbare Entwicklungen festgestellt werden.

Zusammenhänge aufzeigen hieß hier, dass die Bibeltexte nicht den Zielen untergeordnet werden dürfen und nicht ihre Aussage verlieren dürfen. „Der Bibeltext hat immer Vorfahrt“, brachtest Du es auf den Punkt.

Manche Entwicklungen hast Du uns somit kritisch begleiten gelehrt. Wenn wir in Hauskreisen über alles Mögliche reden, wie Kindererziehung, Haushalt und Beruf, und vorher einen Bibeltext gelesen haben, dann haben wir lang noch nicht „das Wort“ gehört oder „die Schrift“ ausgelegt. Auch bei der Welle um „besucherfreundliche Gottesdienste“ und dem Gewinnen des „unchurched Harry“ warst Du immer auf der Hut vor der Verwechslung von Entertainment und Verkündigung. „Wir brauchen den Mut gegenzusteuern gegen die optischen Reize“, hast Du uns gelehrt. Der Glaube komme aus dem Hören. Und darum sei das Hören auf das Wort so wesentlich.

### **Allgemeine Priestertum aller Glaubenden**

Zusammenhänge aufzuzeigen, war Dir vor allem für unsere eigene Gemeindebewegung wichtig. Du hast die Pastoren unseres Bundes und unsere Gemeinden darauf aufmerksam gemacht, dass Du die neutestamentliche Vorgabe und reformatorische Errungenschaft des „Priestertums aller Glaubenden“ gefährdet sahst, - eben gerade in unserem Bund.

Du hast Dich sehr gewendet gegen die zunehmende „Professionalisierung“, die Du in der Verwaltung bis hin in die Theologie wahrnahmst. Wenn zu viele Profis auftreten, verlieren Menschen den Mut etwas zu sagen. Was heute vielerorts neu entdeckt wird, und „empowerment“ genannt wird, hast Du gemeint, und mit „gabenorientierter Beteiligung“ beschrieben.

Als Krankheit von Gemeinde und Bund hast Du die „Freude am Delegieren“ beschrieben. Du hast Dich gewandt gegen die Delegierung von Aufgaben an Profis, weil sie die echte, ehrenamtliche, unbezahlte, freiwillige Tätigkeit schmälere. Gaben orientierte Beteiligung hingegen fördere die Selbstständigkeit und Mündigkeit der einzelnen Gemeinden.

Deswegen warst Du auch kritisch gegenüber einem „Neuepiskopalismus“ in unseren Gemeinden. Du hast Dich kritisch ausgesprochen gegen eine zu dichte Versorgung der Gemeinden mit Predigern (sie ist heute freilich wieder rückläufig). Wenn es Aufgaben gibt, die nur der Pastor machen kann, dann ist das allgemeine Priestertum gefährdet aufgelöst zu werden in zwei Rollen: die der „Kleriker“ und der „Laien“.

**Laudatio anlässlich der Verleihung des Neviandt-Preises  
an Herrn Pastor i.R. Kurt Seidel**

Du hast Dich auch gegen die Verwechslung und Vermischung von christlicher Gemeinde und Wirtschaftsunternehmen gewandt, und damit gegen ein Gemeinde-Management, das nur noch auf Effizienz der Gemeindegemeinschaft aus ist.

Aber Deine Einwände - das hast Du gelehrt - blieben nie im Einwand stecken, sondern setzten die Position daneben. Allgemeines Priestertum heißt für Dich: Jeder ist dem anderen Priester, d.h. er übernimmt stellvertretend für einen anderen eine Aufgabe in der Gemeinde nach Erster Korintherbrief. Das muss „Typisch FeG“ bleiben und „so stellt Seidel sich Gemeinde vor!“

### **Evangelisation**

Dabei waren Deine Grundsätze gerade für die Theologie in der Gemeinde so zeitlos und gerade deswegen so aktuell „Ob ich das Evangelium verständlich dolmetschen kann, hängt entscheidend davon ab, ob ich die Menschen, denen ich predige, wirklich lieb habe.“

„Die Liebe Christi drängt uns, ...“ (Zweiter Korintherbrief 5,14) ist der Grundsatz jeder Evangelisation, oder sie ist eben keine Evangelisation. Wenn es uns an „echter Liebe zu den Verlorenen“ fehlt, können wir ihnen nicht bringen, „was ihnen in Zeit und Ewigkeit wirklich hilft“.

### **Problem Christ und Politik**

Wenn wir über weitere Felder der Prägung, die von Dir ausging, sprechen, dann müssen wir reden über das Feld von „Christ und Politik“. Du hast den Wunsch der Beteiligung an „öffentlicher Theologie“ geäußert, auch wenn Du freilich die geringe Größe und auch die Bildungsvoraussetzungen in unserer Bewegung im Auge behieltest.

Das geschah, weil Du eine politische Abstinenz der Freien evangelischen Gemeinden beobachtet hast. Und Du hast diese Zurückhaltung zusammengebracht mit einer falsch interpretierten Zwei-Regimenter-Lehre Luthers. In unseren Gemeinden sei lange Zeit gelehrt worden: das einzig Entscheidende ist das geistliche Leben und das ewige Heil, - sie seien unterwegs zum himmlischen Ziel. Und auf diesem Weg könne alles, was in der Welt geschieht, für Christen nur hinderlich sein und gehöre nicht in ihre Verantwortung.

Christen beteiligt Euch, heraus aus der selbst gewählten Isolation, das Evangelium will nicht nur in den eigenen vier Wänden wirken, sondern ist die Botschaft, die die Welt verändert.

Es ließen sich weitere Bereiche aufzeigen, von der Gotteslehre bis zur Eschatologie, von ethischen Fragestellungen und kulturellen Herausforderungen in denen Du den Zusammenhang von hoher akademischer Durchdringung der Themen und ihrer Relevanz für unsere Gemeindegemeinschaft entfaltet hast. Allein, es fehlt die Zeit.

Ich selber, lieber Kurt, gehöre zu Deinen späten Schülern. Ich habe erst, als Du bereits im Ruhestand warst, Philosophiegeschichte und Theologiegeschichte bei Dir gehört. Das war im Wintersemester 1993. Als ich dann gut zehn Jahre später in 2004 an der Humboldt-Universität zu Berlin meine ersten eigenen theologiegeschichtlichen Lehrveranstaltungen hielt, fiel mir die Suche nach Material zur Vorbereitung nicht schwer. Ich griff zurück auf meine Aufzeichnungen aus Deinen Vorlesungen. Wahres hat eine ungeheure Halbwertszeit.

Und darum antwortet ein Großteil der Pastorenschaft noch heute auf die Frage, wer sie am meisten geprägt hat? „Der Kurt.“

Für den Historischen Arbeitskreis,

Prof. Dr. Andreas Heiser, Der Vorsitzende